



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 12. Februar 1882.

Nr. 73

Deutschland.

Berlin, 11. Februar. Auf eine Adresse an den Kaiser, in welcher der „Neue Wahlverein für den Kreis Reichenbach“ seine Zustimmung zu der Botschaft vom 17. November v. J. und zu dem Erlasse vom 4. Januar ausgesprochen hatte, ist folgende Antwort erfolgt:

„Aus der Adresse, welche Mir der Vorstand eingereicht hat, habe Ich mit Befriedigung ersehen, daß der Neue Wahlverein für den Kreis Reichenbach mit unerschütterlicher Treue zu Mir und Meinem Hause steht. Ich freue Mich, daß die loyale Gesinnung, durch Meine neuerlichen Kundgebungen geweckt und gestärkt, in dem Verein und seinen Anhängern so tiefe Wurzel geschlagen hat. In voller Würdigung dieser Anhänglichkeit fühle Ich Mich gedrungen, Ihnen und den übrigen Unterzeichnern der Adresse für das Gelübniß Ihrer patriotischen Hingebung Meinen anerkennenden Dank auszusprechen.“

Berlin, den 6. Februar 1882.

(gez.) Wilhelm.“

Zwischen Deutschland und den Niederlanden schweben bekanntlich Verhandlungen wegen der Küstenschiffahrt. Nach der „Köln. Ztg.“ soll es sich um eine verschiedene Auslegung des bestehenden Handelsvertrages handeln, auf welchen die Niederlande den § 4 des deutschen Gesetzes über die Küstenschiffahrt vom 22. Mai 1881 bezirhen möchten, der die letztere denjenigen Staaten gewährt, mit welchen Verträge bestehen. Eine diesseitige Bekanntmachung vom Ende des vorigen Jahres hatte den § 4 auf Oesterreich, Rumänien und einige überseeische Staaten angewandt. Eine kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths von demselben Datum gewährte die Küstenschiffahrt ebenfalls mehreren Staaten, wie England, Italien, Belgien, Brasilien und den skandinavischen Ländern, natürlich in Folge der Gegenseitigkeit. Ob Holland vertragsmäßig dazu berufen sei, scheint Gegenstand der Kontroverse gewesen zu sein. Ob dieselbe schon ausgeglichen, war bis in die letzten Tage nicht bekannt. Es hieß, man habe im Haag einer Aeußerung von deutscher Seite entgegengekommen.

Gegenüber den vielfach verbreiteten alarmistischen Nachrichten erklärt man sich hier in maßgebenden Kreisen mit vollkommenem Vertrauen auf die Klarheit des politischen Horizonts. Nicht nur das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland wird als vollständig ungetrübt erklärt, sondern auch das Verhältniß zwischen Rußland und Oesterreich. Aus Wien sind Nachrichten hierher gekommen, in-

haltlich deren auf österreichischer Seite anerkannt wird, daß in der Bewegung auf der Balkanhalbinsel die Thätigkeit russischer Emisäre oder das Eingreifen russischer Geldes nicht nachgewiesen werden konnte. Was die englischen Staatsmänner betrifft, so hat ihnen der Rücktritt Gambettas den Rückgang aus Verabredungen in der egyptischen Frage gestattet, welche in England auf das höchste unpopulär waren und das Schicksal des Ministeriums Gladstone ernstlich gefährdeten. So hält man auch nach dieser Richtung hin die Situation für wesentlich erleichtert.

Der „Golos“ setzt seinen Feldzug gegen die russischen Chauvinisten fort. Das Blatt sieht ein, daß die Entwicklung Rußlands zu einem Rechtsstaat eine Aera des Friedens voraussetzt und der Krieg nur dem Absolutismus oder der Revolution zu Gute kommen könnte. Er erinnert daran, wie im Jahr 1876 Rußland in einen Krieg hineingezogen wurde, dessen Anfang Niemand gewollt hatte. Das Blatt sagt:

„Ein Schneeball, den Jemand in Moskau geworfen, kam ins Rollen und wuchs zu einer solchen Lawine dabei an, die alle Hindernisse niederwarf. Und es floß russisches Blut und es wurden russische Gelber gepöfert, von deren Entwerbung wir uns, Gott weiß, wann erholen werden. Wiederholt sich jetzt nicht dasselbe? Moskau entfendet Kriegsmannschaften. Auf Gastmählern, die der Erinnerung an ruhmvolle Kämpfe gewidmet sind, werden Tischreden gehalten, die die öffentliche Meinung Europas erregen und, wie es heißt, sogar diplomatische Verhandlungen veranlassen. Vielleicht hören wir auch noch bald, daß wieder irgend ein verabschiedeter General Freiwillige anwirbt. Wer wird im Stande sein, den Strom einzudämmen, wenn die Verhältnisse ihn wieder zu einem reisenden machen sollten? Allerdings, noch ist die traurige Erfahrung des letzten Krieges frisch im Gedächtniß und hoffentlich hat sie ihre Früchte getragen und die russische Gesellschaft wird den kriegerischen Ausrufen gegenüber sich jetzt kaltsblütiger und vernünftiger verhalten. Die beiden kriegerischen Manifeste der russischen Presse — die Tischrede und der Leitartikel — zeigen indessen, daß es in unserer Gesellschaft Leute giebt, die leichten Herzens, weder an die Gegenwart noch an die Zukunft denkend, Rußland in einen furchtbaren Krieg verwickeln würden, nicht mehr mit einer Türkei, sondern mit einer europäischen Koalition, mit einer „hochgebildeten“, eine Million zählenden Armee. Solchen Leuten halten wir es für nöthig zuzurufen: „Spielt nicht mit dem Feuer! Ihr verbrennt Euch!“

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß in den weitesten Kreisen die Noth der Armen, lässliche sowohl wie sittliche, ein Gegenstand liebevoller Theilnahme geworden ist; — auch da, wo die sogenannte innere Mission, als von kirchlichen Organen ausgehend und gepflegt, mit einer Art Argwohn hingenommen und beurtheilt wird, übt man doch selber, nur in etwas anderer Form, wahrhaft christliche Liebesthätigkeit. Und was so in hingebender Sorge für die Armen als eine ernste Pflicht geübt wird, läßt sich auch dadurch nicht zurückhalten, daß in unserer sozialistisch angehauchten Zeit nicht selten von Seiten der Hülfesuchenden ein gewisser Troß sich offenbart, als wäre es ihr gutes Recht, daß die besser Gestellten ihrer Noth abhelfen müßten. Die Christenpflicht aber soll doch immer mit klarem Verstande ausgeführt werden; und wie unbedingte A b w e i s u n g dem Troze gegenüber, und womöglich die Zuhilfenahme der P o l i z e i in einem solchen Falle geboten ist, so soll auch das augenblickliche Aufwallen eines mildthätigen Herzens nicht Schaden stiften, wie das leider nur zu oft geschieht. — Erfreulich in unserer Zeit ist dann auch besonders die Betheiligung der Frauen an dem Liebeswerke der Armenpflege. Doch scheint mir, könnte das noch weiter ausgedehnt werden. Wenn die Töchter wohlhabender Eltern zu Weihnachten, in ihrer Fürsorge auch den Kindern der Armen eine Freude zu bereiten, selber Freude und wahrhafte Befriedigung an ihrem Thun finden, so könnte ihre Kraft auch noch über Weihnachten hinaus nutzbar gemacht, und neben den Zerstreungen des Gesellschaftslebens, neben Kunstgenuß und Pflege des Geisteslebens eine nachhaltige ernstere Bemühung für andere ihnen selber ein rechter Segen werden. An manchen Orten wirkt eine Anzahl junger Mädchen durch ihrer

Aus Athen kommen beunruhigende Nachrichten. Die Mißstimmung gegen den König Georg wird als im Wachsen begriffen geschildert; die Deputirten der Opposition tragen ganz offen ihre A b n e i g u n g gegen den König und das Königthum zu Schau. Die Thronrede bei Eröffnung der Kammern, vom König in Person verlesen, wurde mit eifriger Kälte aufgenommen und selbst das übliche Lebehoch auf den Basileus unterblieb. Man will hinter dieser Mißachtung der königlichen Würde das Streben nach Begründung einer hellenischen Republik erkennen — und knüpft daran mancherlei für den Bestand des griechischen Königreichs wenig verhelfungsvolle Betrachtungen. Daß es in Athen nicht an republikanisch gesinnten Phantasien fehlt, weiß alle Welt, daß dieselben jedoch jetzt, wo Griechenland ohne Schwereck durch die Gunst der Mächte zwei herrliche Provinzen zugefallen, in der Lage sein sollten, das Königthum stürzen zu können, erscheint wenig wahrscheinlich. Als die Mächte für Hellas Epirus und Thessalien der Türkei abpreßten, unterzogen sie sich dieser jahrelangen Mühe, weil sie sich versichert hielten, damit das Königthum in Griechenland zu befestigen. Das internationale Republikanenthum scheint die Balkaninsel zu einem Versuchsfeld auszuwählen zu haben. Wir wollen übrigens hoffen, daß es der griechischen Volksvertretung gefallen wolle, der Uebereinkunft über die Ausführung des Olympia-Vertrages mit Deutschland ihre Zustimmung zu ertheilen, damit diese Angelegenheit endlich zum Abschluß gelangt.

Aus Konstantinopel berichtet man der „N.-Z.“ vom 7. d., daß für den Empfang der Deputation, die den Schwarzen Adlerorden bringt, von einem Balle die Rede ist, der in Dolma Bagdsche stattfinden soll und der erste wäre, der jemals von einem türkischen Souverän gegeben worden ist. Auch hört man, daß vor einigen Tagen Zwicklere nach Jilbis Kiosk berufen und mit Anfertigung von Dekorationen für den Chef und die Mitglieder der Mission betraut wurden.

Ausland.

Paris, 8. Februar. Der gestern der Kammer vorgelegte Gesetzentwurf, dem zufolge alle Städte, mit Ausnahme von Paris, in Zukunft ihre Bürgermeister wählen sollen und die Bestimmung der Hinzuziehung der Höchstbetrugten zu Gemeinderäthen abgeschafft werden soll, findet großen Beifall. Andere derartige Entwürfe, welche eine größere Selbstständigkeit der Gemeinden, namentlich in Geldfragen, herstellen, werden von der Regierung vorbereitet. Den Gambettisten gereichen die gestern

von der Regierung eingereichten Vorlagen zum Aerger. Gambetta ist ein abgesagter Feind der Dezentralisation und alle seine Gesetzentwürfe gingen darauf aus, die Macht der Zentralregierung noch stärker zu machen, als sie es bereits ist. Indem das Cabinet Freycinet's sofort mit liberalen und im Lande beliebten Reformen hervortreten sich beiläufig verhindert es, daß Gambetta vor den Augen Frankreichs sich als den Mann gebären kann, der allein Frankreichs Wünsche zu erfüllen vermöge. Die von seinen Freunden ins Leben gerufene neue Union Republicaine zählt zwar 130 Mitglieder, aber kaum die Hälfte derselben ist Gambetta mit Leib und Seele ergeben und sehr viele ließen sich in dieselbe nur einschreiben, weil sie nicht offen mit dem Ex-Diktator zu brechen wagen. Sie werden aber, wie sie ganz offen sagen, mit „Ihm“ nicht durch dick und dünn gehen.

Paris, 9. Februar. Die Nachricht, daß Frankreich seine ganze Armee mit Repetirern auszurüsten gedenkt, hat die Waffenfabrikanten in Aufregung gebracht. Die Steyrer Gewehrfabrik, die, wenn ich nicht irre, die französische Marine-Infanterie mit Kropatschek-Repetirern ausgerüstet hat, wie gemeldet, ihren Direktor Herrn Wendt nach Paris geschickt, um der französischen Regierung ihre Repetirer auch für die Landarmee anzubieten. Die jetzt probeweise in der Armee eingestellten Repetirer sind nämlich von einer anderen ausländischen Firma bezogen worden, welche sich ebenfalls mit der Maschinenanfertigung von Militärgewehren befaßt. Bei diesem ganzen Wettlauf um Anschaffung des besten Kriegesgewehrs sind es eigentlich nur die Fabrikanten, welche ein gutes Geschäft machen. Die Feuerwaffen der Militärmächte sind nämlich gegenwärtig mehr oder minder gleichwerthig, jedoch, was diese anbelangt, die Gleichheit zwischen den betreffenden Armeen hergestellt ist. Wenn nun eine Macht zu einem neuen, noch besseren System übergeht, so wird sie dadurch keinen Vortheil erlangen, denn die andern Mächte werden ihr nachfolgen müssen, und nach Kurzem werden dann alle Armeen wieder mit gleichwerthigen Schusswaffen ausgerüstet sein. Dann befindet sich die Macht, die den Reigen eröffnet hat, genau in der Lage wie vorher, nur mit dem Unterschied, daß sie Millionen verausgabt und andere Nationen zu derselben Auslage gezwungen hat. Die Güte einer Kriegeswaffe ist durchaus nicht absolut, sondern wird relativ je nach der Waffe, mit der die Truppen anderer Staaten ausgerüstet sind. Die Hoffnung aber, in der Bewaffung mit einem bessern Gewehr einen Vorsprung vor anderen Staaten zu erlangen, ist trügerisch wegen der Art, mit der die Massenfabri-

den durch Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Sauberkeit dem emüdet von der Arbeit heimkehrenden Manne das Haus behaglich macht und ihm dadurch den Besuch des Wirthshauses weniger verlockend erscheinen läßt. Die Heranbildung junger Mädchen aus den niedrigen Volksklassen zu wirtschaftlicher Tüchtigkeit, wie gerade sie dieselbe einmal brauchen werden, ist deshalb kürzlich z. B. von dem Letzerverein in Berlin ins Auge gefaßt und verdient gewiß auch in anderen großen Städten eine erste Berücksichtigung. An manchen Orten bestehen ferner Vereine durch Handarbeitsunterricht, außerhalb der Schulzeit den Kindern der Armen Gelegenheit zu geben, sich an eine geregelte Thätigkeit, an Ordnung und Pünktlichkeit zu gewöhnen, die zu Hause oft ganz ohne Aufsicht gelassenen oder auf der Straße sich umhertriebenden Knaben und Mädchen unter den wohlthätigen Einfluß einer gestellten Umgebung — wenn auch nur in einzelnen Stunden — zu stellen. — Sie kennen gewiß alle auch die sogenannten Ferienkolonien für arme Kinder, welche in einer Anzahl Städte bereits ins Leben gerufen sind, und zur Nachahmung anregen durch die außerordentlich günstigen Resultate, welche durch sie erzielt worden sind. Das sind einige der anderwärts bereits ausgeführten Liebeswerke für die Armen, denen auch unsere Stadt sich über kurz oder lang nicht wird entziehen können. Es mag immerhin gut sein, sich so etwas vorzuhalten, wenn auch die idealen Zielepunkte immerhin noch in weiter Ferne liegen.

Was wir heute mit Ihnen hier verhandeln, sind nur notwendige Vorbedingungen für solche Zukunftsarbeiten, — in der Hauptsache nur zweckmäßigere Organisation des bereits vorhandenen. Die Behandlung der Bettlerfrage, zu der ich mich jetzt wende, ist ja

Feuilleton.

Central-Verband der Armenpflege-Vereine Stettins.

General-Versammlung vom 7. Februar 1882.

V.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung: „Vorschläge zu wirksamer Bekämpfung der Bettlei“ nimmt der Vorsitzende der Versammlung, Herr Professor K u h r, das Wort:

Wir haben auf die Tagesordnung unserer diesjährigen General-Versammlung auch die Frage gesetzt, wie dem fast unheillich gewordenen Unwesen der Bettlei in wirksamer Weise als bisher entgegengetreten werden konnte, weil wir für dieselbe in den weitesten Kreisen, auch bei solchen, denen die Sorge für die Armen nicht eigentliche Herzenssache ist, ein lebhafteres Interesse voraussetzen dürfen. Gelänge es, die allen Wohlhabenderen durch die Bettler bereitete Belästigung auch nur einigermaßen zu beschränken, so würden wir uns sicherlich dadurch Anerkennung und Dank erwerben, und auch materielle Hilfe würde den dies Resultat werden, als dies in den letzten Jahren leider geschehen ist. Bevor ich aber meine allerdings sehr einfachen Vorschläge zur möglichsten Befestigung der Bettlei in unserer Stadt zur Diskussion stelle und Ihrer freundlichen Beurtheilung anheimgebe, gestatten Sie mir wohl einige allgemeinere Bemerkungen voranzuschicken; ich werde mich dabei selbstverständlich nur auf gewisse Hauptpunkte beschränken.

kation jetzt betrieben werden kann, und wegen der Aufmerksamkeit, die man überall und gleichmäßig der Bewaffnungsfrage widmet.

Paris, 10. Februar. In den Couloirs der Deputiertenkammer erklären die Freunde Gambetta's, daß derselbe es ablehne, für den Vorschlag in der Budgetkommission gegen Wilson, den Schwiegerjohn Jules Grevy's, zu kandidiren. Uebrigens wird Gambetta frühestens Ende des Monats nach Paris zurückkehren.

Die Polizei legte 10,000 Exemplare des Porträts des Grafen Chambord mit Beschlag. Auf diesem Porträt ist Graf Chambord von den französischen Königen, seinen Vorfahren, und kurzen Legenden über deren Porträten umgeben. Augenblicklich werden diese Porträts in den westlichen Provinzen des Landes massenhaft vertheilt. Die legitimistische Propaganda soll nun verhindert und der Verleger gerichtlich verfolgt werden.

Der mehrjährige Berliner Korrespondent des „Journal des Debats“, Jacquot, der in den letzten Jahren als Redaktionssekretär dieses Blattes fungierte, ist zum französischen Konsul in Düsseldorf ernannt worden.

Provinzielles.

Stettin, 12. Februar. Für die nächste Winterzeit unseres Stadttheaters sind von den bisherigen Mitgliedern wiederengagirt worden: Herr Heintze, Frau Kisse, Herr Selzburg und Herr Fronck. Dazu treten wahrscheinlich noch Fr. Richtenegg, Fr. Hoffmann und Fr. Ulrich. Für diese Saison hat Herr Direktor Schirmer noch das Aufführungsrecht der Hugo Bürger'schen Lustspiel-Novität „Jour fixe“ erworben.

Der Komtoirdiener Radü, welcher im vorigen Monat von hier flüchtig wurde, nachdem er einer hiesigen Versicherungs-Gesellschaft, bei der er seit Jahren angestellt war, 4000 Mark unterschlagen hatte, ist am Freitag in Berlin verhaftet worden. Von dem Gelde fand man bei ihm nichts mehr vor; er will dasselbe verpraßt haben. Doch ist wohl anzunehmen, daß er das Geld irgendwo untergebracht hat.

In letzter Zeit wurden die hiesigen Wochenmärkte derartig von sogenannten „wilden Hausirern“ heimgesucht, daß sich die Polizeibehörde veranlaßt sah, gegen dieselben energisch einzuschreiten. In Folge dessen waren gestern von den verschiedenen Mevieren Schutzleute kommandirt, welche in Zivilkleidern den Markt und die angrenzenden Straßen abstreifen und die Händler, besonders Frauen und Kinder, welche ohne einen Gewerbebeschein gelöst zu haben Streichhölzer, Band u. feilboten, festnahmen resp. zur Bestrafung notirten.

Die berichtet wird, sollen die ersten Uebungen der Erziehungsklasse 1. Klasse während dieses Jahres am 23. August, die der Schiffsahrt verbunden, verbunden mit einer Nachbildung, am 16. Januar 1883 beginnen.

Schwurgerichts-Sitzung vom 11. Februar. Anklage wider den Arbeiter Aug. Karl Schmenkel aus Grabow, 27 Jahre alt, geb. zu Neuendorf, wegen Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung.

Der Angeklagte ist einer jener Patrone, welche des Abends die hiesigen Anlagen unsicher machen. Am Abend des 31. August v. J. trieb er sich wiederum daselbst herum und zog die unverschämte Juliana Mader in die Vorlaube in der Nähe des Springbrunnens. Dort versuchte er mit Anwendung von Gewalt gegen dieselbe einen unzüchtlichen

eigentlich auch nur ein spezieller Punkt aus der vorher erörterten eigentlichen Organisationsfrage.

Wer gewerbsmäßig bettelt, während er sich mit eigener Anstrengung aufrecht erhalten könnte, ist nicht werth, daß man ihm materielle Unterstützung zu Theil werden läßt; die Hebung seiner sittlichen Verkommenheit ist hier das allein Zweckmäßige und Gebotene. Vorübergehend kann freilich auch die Noth dazu treiben, das Mitleid Anderer in Anspruch zu nehmen, ohne daß der Bettler sich dadurch vor sich selber herabwürdigt. Die Bettler sind nun entweder ortsangehörige, welche theils dauernd, theils vorübergehend nicht genügen den, wenigstens ihnen nicht genügend erscheinenden Lebensunterhalt gewinnen, — oder es sind durchziehende Fremde, vor allem reisende Handwerkerhelfer. Bei beiden Klassen steigert ein strenger Winter die Noth oft auf das Höchste.

Zuerst die ortsangehörigen Bettler. Für die Ortsarmen sorgt in erster Linie die städtische Armenpflege, und das geschieht hier in Stettin in wohlgeordneter, freilich nur dem Nothwendigen Rechnung tragender Weise, diese Hilfe wird auch bei einer ganz besonderen Noth gewährt, z. B. in Krankheits- oder Sterbefällen. Aber unsere Stadt stellt als Handwerksplatz im Winter zugleich ein großes Kontingent arbeitskräftiger, von der städtischen Armenverwaltung unbedingt ausgeschlossener Personen, welche zeitweilig keine Arbeit finden; und dazu kommt die Menge der im Winter ebenfalls unbefähigten Bauhandwerker, zum Theil mit starker Familie. Beide, die erwerbsunfähigen sowohl, wie die letztere Klasse wenden sich in zahlreichen Fällen an die Privatwohlthätigkeit. Ich stehe hier ab von den sogenannten Hausarmen, deren wohl jede wohlhabende Familie einen und den anderen in Obhut nimmt; ich beachte auch wohl die Armen in geschlossenen Genossenschaften, wenn beispielsweise der Fabrikherr seinen thörlenden Arbeiter, eine Handwerksinnung die ihrem Kreise angehörenden Armen unterstützt, das alles sind ja auch Hausarme im

Angriff. Erst als auf den Hilferuf der Angefallenen mehrere Personen herbeikamen, ließ Sch. sein Opfer frei. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust. Schmenkel, der sich bisher auf freiem Fuß befand, wurde sofort in Haft genommen.

Anklage wider die Maurergesellen Alb. Aug. Wilh. Haack und Herrn. Hugo Alb. Schalow aus Torney wegen Körperverletzung eines Forstbeamten.

In der Nacht vom 17. zum 18. März d. J. bemerkte der königl. Forstaufseher Epp in dem Revier Kradow vier Personen mit gestohlenen Holz; er rief dieselben an und da sie die Angabe ihres Namens verweigerten, wollte der Beamte zu ihrer Verhaftung schreiten. Da warf einer der Männer, der Angeklagte Haack, ein Stück des gestohlenen Holzes auf ihn, so daß Epp umfiel; nun schlug auch ein Zweiter, der Angeklagte Schalow, mit einem Knüttel auf ihn ein. Der Fall beschäftigte bereits das hiesige Schöffengericht in seiner Sitzung vom 3. Oktober v. J., dasselbe erklärte sich jedoch für unzuständig und verwies die Sache vor das Schwurgericht. Bei ihrer heutigen Vernehmung waren die Angeklagten theilweise geständig. Haack will jedoch nur aus Versehen das Holz auf den Beamten haben fallen lassen und Sch. will zwar nach demselben gehauen, ihn aber nicht getroffen haben. Durch das Verdict der Geschworenen wurden beide Angeklagte des Widerstands gegen einen Forstbeamten für schuldig befunden, bei Schalow wurde auch für erwiesen angenommen, daß er bei dem Widerstand dem Forstbeamten eine Körperverletzung beigebracht. Doch wurden beiden Angeklagten mildernde Umstände bewilligt. Der Gerichtshof erkannte gegen H. auf 4 Monate, gegen Sch. auf 5 Monate Gefängniß.

Dem Steuermann Karl Zielke zu Stolp ist die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen französischen silbernen Ehren-Medaille erster Klasse ertheilt.

Der Amtsrichter Herbst in Rügenwalde ist an das Amtsgericht in Greifswalden versetzt.

Der Reichsaffessor Benß ist bei dem Amtsgericht in Kolberg in die Liste der Rechtsanwältel eingetragten.

Stargard. Die diesjährige erste Schwurgerichtsperiode wird unter dem Vorstehe des Herrn Landgerichtsdirekts Harenstein hier selbst am 6. März d. J. ihren Anfang nehmen.

Konzert.

Das am Freitag Abend in der Abendhalle gegebene erste diesjährige Konzert der „Akademie für Kunstgefang“ hatte den großen Saal überfüllt und mußten die Nebenräume für die Aufnahme des so zahlreich eingetroffenen Publikums geöffnet und freigegeben werden. Die Ausführung der einzelnen Nummern entsprach dem Ruf der Akademie und erntete lebhaftesten Beifall, nur hätten wir gewünscht, Herr Direktor Rabitsch hätte mehr seine „Schülerinnen“ ins Treffen geführt. Die einzelnen Sängerinnen, die dieses Mal sich an dem Konzert in Solopartien betheiligten, waren zum größten Theil bekannte, erprobte, mit köstlichen Stimmen versehene Damen, und kam dieser Umstand den Ausführungen auch außerordentlich zu Statten, so scheint er uns doch zu wenig im Wesen der sonstigen Konzerte der Akademie zu liegen, das unsers Erachtens nach dahin gerichtet sein soll, von

weiteren Sinne des Worts, und die Unterstützung wird ja nicht blinlings, sondern nach genauer Untersuchung der Sachlage gewährt. Ich spreche nur von den in die Häuser, zu ihnen unbekanntem Leuten gehenden Bettlern, und von solchen, die auf offener Straße demüthig die Vorübergehenden grüßend die Hand ausstrecken, um eine Gabe in Empfang zu nehmen. — Gegen diese Unsitte der Bettlei haben sich nun vor mehr als 10 Jahren in den einzelnen Kirchengemeinden, aus der Initiative der kirchlichen Gemeindeglieder, die sogenannten Anti-Bettelvereine gebildet. Aber die Betheiligung an diesen, und die Beiträge für den als gut erkannten Zweck, haben nicht mit der Zunahme der Bevölkerung sich entsprechend vermehrt; deshalb ist in den letzten Jahren die Verlästigung des Publikums auch durch ortsangehörige Bettler wieder besonders stark hervorgetreten, und hat zu vielfachen Klagen Veranlassung gegeben. Und dennoch kommt das unbedingt schädliche, nur dem augenblicklichen Impulse folgende Mitleid vieler den Bettlern auf das bereitwilligste entgegen.

Ich meine nun, daß bei der Thätigkeit unserer städtischen Armenpflege keine Härte darin liegt, wenn jeder in seinem Hause einen unbekanntem ortsangehörigen Bettler unbedingt abweist; nur daß er ihm Auskunft ertheilen müßte, wohin er sich zu wenden habe, wenn seine Lage wirklich eine der Hilfe dringend bedürftige sei. Und um auch diese Last den Einzelnen abzunehmen, dazu soll eben jene Centralauskunftsstelle eingerichtet werden. Der dort in bestimmten Stunden Vormittags und Nachmittags anwesende Helfer würde unterrichtet sein von allen zur Unterstützung der Armen hier bestehenden Vereinen, sowie von der Organisation der städtischen Armenpflege und könnte je nach der Wohnung des Hilfesuchenden ihn zu den weiteren Schritten informieren. Diese Centralstelle würde ja auch bald den ortsangehörigen Bettlern allgemein bekannt werden und wenn sie in den Häusern unbedingte Abweisung durchführen, so würden sie kaum noch den nutzlosen Versuch machen hier etwas zu suchen, was sie doch nicht fänden.

Zeit zu Zeit einen Beweis der Entwicklung junger Stimmen und der Blüthe der Akademie als Lehrinstitut abzulegen und weniger darauf Bedacht zu nehmen, sich zum Konzert-Institut auszubilden. Dieser Tendenz huldigt ja bereits der „Stettiner Musik-Verein“. Wir glaubten unsere Meinung auszusprechen zu müssen, obwohl wir an dem Konzert außerordentlich Wohlgefallen gefunden haben. Die größere Komposition von Reinecke „Die wilden Schwäne“ für Soli, Frauenchor und Deklamation, mit Klavier-, Harfen-, Cello- und Hörner-Begleitung, hatte die Mitwirkung der Herren Wilh. Robert und Georg Lehmann, Grau, Heroldt und Berndt notwendig gemacht und fand dementsprechend auch eine prächtige Ausführung der Instrumentalpartie. Die Gesangs-Soli waren sämtlich vorzüglich besetzt und erntete die nur in einzelnen Nummern (Nr. 8, Chor der Schwäne und Nr. 11, Lied des Königssohns, sowie allensfalls noch die Nr. 13 und 14, Chöre der Lamien, Mäuse und Drosseln) über Mittelmäßiges bietende Komposition hierdurch wie aber besonders durch die ganz reizende, mit Licht und Schatten gut bedachte Deklamation des erzählenden Textes einen großen Erfolg. Die Chöre gingen exakt. Aus dem ersten Theile machte sich besonders die Sängerin der Nr. 5a und 5b durch empfindungsvollen Vortrag bemerkbar. Ebenso verdient die Ausführung des Triest'schen Soloterzettes „Die Libellen“ aufrichtiges Lob.

H v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Kyrië-Epiph.“ Posse 3 Akten. Bellevue: „Der Waffenschmied.“ Oper 3 Akten. Montag: Stadttheater: Dieselbe Vorstellung.

In Ausführung eines Beschlusses des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes auf dem Wiener Kongresse hat der Verband eine Kommission gewählt zur Abfassung einer Petition an den deutschen Reichstag bezugs Beseitigung der Gesetze, durch welche es bisher gestattet war, schriftstellerische Erzeugnisse aus einer literarischen Form in eine andere ohne Genehmigung des ursprünglichen Verfassers umzuwandeln. Ganz besonders war das Verbot der unerlaubten Dramatisirung von erzählenden Dichtungen dabei ins Auge gefaßt worden. Die Kommission besteht aus folgenden Mitgliedern: Rechtsanwalt Dr. Robert Keil in Weimar; Professor Richard Goshke in Halle; Redakteur Ferdinand Groß in Weimar (Wiener Allgemeine Zeitung); Redakteur Johanns Proelß in Frankfurt (Frankfurter Zeitung); Redakteur Dr. Eduard Engel in Berlin (Magazin für Literatur des Auslandes).

Bermitteltes.

(Städtische Beleuchtung in Berlin.) Die mit der Beratung des Antrages des Kuratoriums für das städtische Leuchtungswesen beauftragte Subkommission des Magistrats hat unter Zuziehung des Ober-Ingenieurs der Firma Siemens und Halske nunmehr ein neues Projekt für den Versuch einer Probebeleuchtung mit elektrischem Licht aufgestellt, mit welchem sich der Magistrat einverstanden erklärt. Danach soll der Versuch sich erstrecken auf den Potsdamer Platz und die Leipzigerstraße vom Potsdamer Platz bis zur Friedrichstraße. Es sind auf den genannten Strecken jetzt vorhanden 97 gewöhnliche Kandelaberflammen, welche eine Leuchtkraft von 1746 Normalkerzen entwickeln. An Stelle dieser werden 36 elektrische Flammen aufgestellt werden, welche 16,200 Normalkerzen repräsentiren oder ziemlich genau die Leuchtkraft von 900 gewöhnlichen Straßenbrennern. Die Ausführung soll der Firma Siemens und Halske übertragen werden. Die Aufstellung der zum Betriebe benötigten 4 Gasstrahlmaschinen zu je 4 Pferdekraft soll in dem städtischen Grundstück Wilhelmstraße 96 erfolgen. Die Herstellung der Anlage mit den nöthigen Kabelleitungen wird nach dem Anschläge 44,500 M., und der Betrieb für die Dauer eines Jahres, einschließlich des Verbrauches an Gas und Kühlungswasser für die Gasstrahlmaschinen, 26,040 M. Kosten erfordern, und sollen diese Summen aus den Mitteln der Gasanstalten entnommen werden. Die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung soll sofort nachgesucht werden.

Gestern hat von 1-4 Uhr Nachmittags in der Flora zu Charlottenburg die Probe mit dem lenkbaren Luftschiff stattgefunden und hat derselben unter Andern auch der Herr General von Schulz beigewohnt. Bei dem ersten Versuch brach die Welle der zum Auf- und Absteigen dienenden Schraube. Nach Entfernung von Ballast stieg der Erfinder Baumgarten vom Skating-Ring auf und machte demnächst mehrere Fahrten entgegen der Windrichtung. Nach erfolgter Reparatur der Welle wurde die untere Schraube eingesetzt und mit Hilfe derselben dreimal auf- und niedergestiegen.

Auf Wunsch des Direktors der Maple'schen, gegenwärtig im Westen Amerika's gastirenden Operngesellschaft haben sich sämtliche Mitglieder impfen lassen, die Damen, um die Schönheit ihrer Arme nicht zu gefährden, auf dem Rücken oder an den — Waden.

Telegraphische Depeschen.

Augsburg 11. Februar. Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, der Justizminister werde nach Abschluß der Budgetverhandlungen zurücktreten, entbehrt, wie die „Allgemeine Zeitung“ aus bester Quelle erfährt, jeglicher Begründung.

Paris, 10. Februar. Der ehemalige Deputirte Niant, Verwaltungsrath der Union generale und bis vor Kurzem einer der reichsten Eigenthümer in Paris, dessen Familie das halbe Stadtviertel de

Europe hier selbst gehörte, läßt sein Hotel verkaufen, dessen Schätzungswert 3,300,000 Frs. beträgt. Der Direktor des Comptoir Breton, der mit einem bedeutenden Defizit flüchtig geworden ist, wird flehentlich verfolgt.

Paris, 11. Februar. Der Nihilist Pierre Lavroff ist aus dem französischen Gebiete ausgewiesen worden. Die Journale der Intrinsigenten sprechen sich mißbilligend über diese Ausweisung aus, während die übrigen Blätter dieselbe gut heißen. Wie es heißt, hätte Lavroff versucht, in Frankreich eine nihilistische Sektion zu organisiren, wie Vera Sassulitsch dies in der Schweiz gethan.

Petersburg, 11. Februar. Nach dem letzten Bulletin über das Befinden der Großfürstin Maria Paulowna hatte gestern Abend die Körpertemperatur bis 40,1 zugenommen, der Puls betrug 104, die Schmerzen an der Entzündungsstelle dauern fort. Nachdem die Großfürstin eine ziemlich ruhige Nacht verbracht, betrug die Temperatur heute früh 39,5, der Puls 100 und hat der Appetit ein wenig zugenommen.

Petersburg, 11. Februar. Der „Regierungsbote“ und das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlichen folgendes Communiqué: Das Gerücht, daß eine englische Interzession zu Gunsten der russischen Juden in Vorbereitung sei, ist so wenig mit den guten Beziehungen des Kabinetts verträglich, daß es eigentlich kein Dementi verdient. Da aber diese Gerüchte einen neuen Beleg für die Spannung der Beziehungen zwischen den Israeliten und der Masse der Bevölkerung herbeiführen könnten, so geben wir eine Darlegung von dem wahren Stande der Dinge. Die jüdische Frage gehört zu den inneren Angelegenheiten, in welche kein Staat jemals weder die Einmischung noch Rathschläge Fremder zulassen wird, in welcher Form dieselben auch auftreten mögen. Eine Verletzung der internationalen Gebräuche wäre diesmal um so weniger zuzulassen, als jede Interzession Mißvergnügen und Erbitterung der Massen erzeugen und der Lage der Juden, welche als russische Unterthanen den Schutz der Regierung genießen, schaden würde. Die gegen die Unordnungen ergriffenen Maßregeln sind keineswegs schwach. Es sind im Süden 3675 Personen verhaftet und davon 2359 bestraft worden. In Warschau sind 3151 Personen verhaftet und sollen 2302 gerichtlich verfolgt werden. Die Regierung sucht nach Mitteln, um die Möglichkeit einer Erneuerung derartigen Unordnungen definitiv zu beseitigen. Die Frage ist Gegenstand der Erörterungen eines besonderen Komitee's; wenn aber die Resultate gut sein sollen, kommt es vor Allem darauf an, daß die Frage nicht durch anwärtige Einflüsse und falsche Gerüchte vergiftet werde.

Konstantinobel, 10. Februar. Eine Depesche des Sultans an den Kheive, welche sich mit den letzten Ereignissen beschäftigt, empfiehlt dem Kheive Besonnenheit, Erhaltung der Ordnung und Achtung der internationalen und finanziellen Verträge.

Moskau, 11. Februar. Die aus Metolia (Gazlo) gemeldet wird, haben die dortigen Mohambaner in einer Volksversammlung beschlossen, sich dem Aufstande nicht anzuschließen. An Jovanovic wurde eine Deputation entsendet, welche demselben eine Ergebnissadresse überreichen soll.

London, 10. Februar. Unterhaus. Die Fortsetzung der Abrede wurde nach längerer Diskussion auf Montag vertagt. Gibson bedauerte, daß Gladstone durch seine gestrige Rede über „home rule“ den Impuls zu neuer Agitation gegeben habe.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 12. Februar, werden predigen:
In der Schloss-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeax um 8 1/4 Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10 1/2 Uhr.
Herr Prediger Ratter um 5 Uhr.
(Predigt besonders für die Kinder.)
Montag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.
In der Jakob-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Fischer um 2 Uhr.
Herr Prediger Stenmes um 5 Uhr.
In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Gehrke um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9 1/4 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Knoblauch um 2 Uhr.
In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Ludow um 9 1/2 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Nitschall um 5 Uhr.
In der Johannis-Kloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.
In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vormittags 9 1/2 Uhr Segensgottesdienst.
Herr Pastor Dergel um 5 1/2 Uhr.
In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.
In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübler um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Herr Prediger Hübler um 6 Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Hübler.
In Torney in Wethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
In Torney in Salem:
Herr Prediger Pauli um 4 1/2 Uhr.
In der Rieckmühle:
Herr Pastor Bernhardt um 10 Uhr.
In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Mans.
In Bülchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.